



Sitzungsperiode 2019-2020
Sitzung des Ausschusses IV vom 1. Juli 2020

INTERPELLATIONEN*

- **Interpellation Nr. 10 von Herrn MIESEN (PFF) an Minister ANTONIADIS zur Situation von Alleinstehenden in der Deutschsprachigen Gemeinschaft**

Alleinstehende ist eine Gruppe von Menschen, die in Politik und Gesellschaft wenig Lobby hat. Während das Eltern-Kind(er)-Familienmodell ständig im Fokus politischer Entscheidungen steht, gibt es für die Lebenssituation von Alleinstehenden nur selten einen politischen und gesellschaftlichen Reflex.

Dabei steigt die Anzahl dieser Menschen stetig. Laut dem belgischen Statistikbüro zählte Belgien am 01. Januar 2019 insgesamt 4.948.398 Haushalte. Darunter bilden 1.718.738 Menschen einen Single-Haushalt. Das entspricht in etwa 35% aller Haushalte.

Hinzu kommen 489.175 Haushalte mit einem alleinerziehenden Elternteil, die man, je nach Betrachtung, ebenfalls als Alleinstehend bezeichnen kann. Zählt man diese hinzu, gibt es in Belgien 2.207.913 Haushalte mit Alleinstehenden, das entspricht 45% aller Haushalte.

Schon heute ist also fast jeder zweite Haushalt ein Single-Haushalt.

Die Tendenz ist steigend. 1999 lag der Anteil Single-Haushalte (Alleinstehende sowie Alleinerziehende) noch bei 39%. Das föderale Planbüro rechnet bis 2060 mit einem Anstieg dieses Anteils auf 50%. Statbel prognostiziert bis 2070 einen Anstieg der Haushalte mit Alleinstehenden (ohne Alleinerziehende) auf 40%.

Die Gründe für diese Entwicklung sind die Alterung der Gesellschaft und die Veränderung von Wohn- und Lebensgewohnheiten.

Auf die Deutschsprachige Gemeinschaft bezogen, kann man feststellen, dass sich die landesweiten Zahlen widerspiegeln: Am ersten Januar 2019 zählte die DG insgesamt 34.154 Haushalte. 11.913 Haushalte sind Singlehaushalte, was einem Anteil von 34,9% entspricht und mit Abstand die größte Gruppe aller Haushalte darstellt. Zählt man die 2708 Haushalte mit Alleinerziehenden hinzu, beläuft sich der Anteil auf 42,8%.

Es ist übrigens nicht ganz einfach, die Anzahl Personen zu identifizieren, die tatsächlich alleinstehend sind, also Personen, die keinen Partner und ggf. auch keine Kinder haben. Die Haushaltszusammensetzung ist m.E. aber ein recht guter Indikator. Dennoch ist es möglich, dass Menschen aus einem Mehrpersonenhaushalt Singles sind, etwa im Fall einer

* Die nachfolgend veröffentlichten Interpellationen entsprechen den von den Interpellanten hinterlegten Originalfassungen.

Wohngemeinschaft. Aus der Haushaltszusammensetzung lässt sich auch nicht schlussfolgern, ob eine Person in ihrem Leben tatsächlich alleine ist oder ob sie z.B. nicht doch einen Partner oder Kinder hat, die sich um sie kümmern.

Je nach Problematik, die mit dem Single-Dasein verbunden ist, spielen diese Aspekte mal mehr und mal weniger eine Rolle. Dazu später mehr.

Die Gruppe der Alleinstehenden ist zudem eine sehr heterogene Gruppe: es sind Menschen aller Geschlechter, aller Altersklassen und aller sozialen Schichten. Ebenso sind die Gründe für das Alleinsein sehr unterschiedlich: die einen haben sich bewusst für dieses Lebensmodell entschieden, die anderen geraten unfreiwillig in diese Lage. Eine Trennung oder der Tod des Partners können die Ursache sein. Zudem sind nicht wenige in der Situation, dass sie für ihr Leben ganz einfach keinen Partner gefunden haben. Hinter diesen Ursachen verbergen sich nicht selten tragische und traurige Lebensgeschichten.

Es ist meines Erachtens höchste Zeit, dass die Lebenssituation der Alleinstehenden auf die politische Agenda der DG gesetzt wird.

Was aber treibt mich nun konkret an, dieses Thema aufzugreifen?

Natürlich ist es richtig, dass Familien, die einen Mehrpersonenhaushalt bilden, in Politik und Gesellschaft einen hohen Stellenwert genießen müssen. Wenn ich aber genauer hinschaue, dann stelle ich fest, dass in Gesellschaft und Politik vieles auf das Modell Vater-Mutter-Kind, und meistens sogar Vater-Mutter-2 Kinder, abgestimmt ist und Alleinstehende dabei stark ins Hintertreffen geraten sowie mitunter diskriminiert werden.

Um diese Behauptung zu untermauern möchte ich eine Liste von Aspekten anführen, die allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Es geht darum einen Einblick zu erhalten in einige besondere Aspekte, die das Leben als Alleinstehender beinhaltet.

- Wie bereits angedeutet, gilt es als gesellschaftliche, aber auch politische Norm, dass das Leben in einer Partnerschaft stattfindet. Für Single-Urlaub und ein Einzelzimmer werden Aufschläge fällig, Lebensmittel sind beinahe nur auf Paare und Familien abgestimmt und Angebote für Singles gehören zu den Nischenprodukten. Ist in dieser gesellschaftlichen Erwartungshaltung jemand auf Dauer alleinstehend, werden schnell Ressentiments laut. Die Person gerät etwa in den Verdacht, dass etwas nicht mit ihr stimmt oder es wird gemutmaßt, dass die Person z.B. homosexuell sein müsse und aufgrund der Angst vor dem Outing lieber alleine lebt.
- Wer alleine ist, der ist alleine. Sämtliche Entscheidungen, Sorgen und Nöte aber auch Erlebnisse und Freuden können alleinstehende Personen nicht mit einem Lebenspartner teilen, sondern müssen dies nicht selten mit sich alleine ausmachen. Während man in einer Partnerschaft gemeinsam spontan ein Restaurant besucht, gemeinsam in Urlaub fährt oder gemeinsam Familienfeste besucht, können solch gesellig Orte und Ereignisse vor allem bei Alleinstehenden, die sich nicht bewusst für diese Lebensmodell entschieden haben, ein Gefühl von Einsamkeit auslösen. Es sind aber nur wenige Menschen auf Dauer für die Einsamkeit gemacht, sodass sich diese Situation oftmals negativ auf die körperliche und seelische Gesundheit dieser Menschen auswirkt. Hinzu kommt die bereits erwähnte gesellschaftliche Erwartungshaltung: Alleine ins Restaurant? Alleine in den Urlaub? Alleine zum Familienfest?... oder um es auf Ostbelgien herunter zu brechen: Alleine zur Kappensitzung? Alleine eins trinken gehen? Viele Personen teilen diese Erfahrungen mit ihrem Partner. Dadurch, dass es nicht üblich ist alleine auszugehen, müssen Alleinstehende auf Ihren Freundeskreis bauen, um Teil dieses gesellschaftlichen Lebens zu bleiben. Sollte dies nicht möglich sein werden viele Alleinstehende aus gewissen Aktivitäten automatisch ausgeschlossen und auf diese Weise noch mehr isoliert. Es entsteht eine Art Spirale in die Einsamkeit.

Neben solcherlei Druck und Gefühlen gibt es für Alleinstehende aber auch knallharte Lebensrealitäten. Ein ganz Wesentlicher Aspekt beim Leben als Alleinstehender sind die Lebenshaltungskosten.

- Die Einkommenssteuer: Die OECD misst den Steuerdruck anhand des sogenannten „Steuerkeils“. Der Steuerkeil misst die Differenz zwischen den Arbeitskosten des Arbeitgebers und dem, was der Arbeitnehmer letztendlich netto in der Tasche hat¹. Der Steuerkeil für einen alleinstehenden Durchschnittsverdiener belief sich 2019 im OECD-Durchschnitt auf 36%. 2019 beläuft sich dieser Steuerkeil in Belgien auf 52.2%. Damit liegt Belgien an der Spitze, obwohl Belgien 2019 zu den vier OECD-Ländern gehörte, in denen dieser Steuerkeil am stärksten gesunken ist (- 1,09%). Diese Senkung ist dank der steuerlichen Maßnahmen der Michel-Regierung zustande gekommen. Zum Vergleich: Hinter Belgien liegen die Länder Deutschland (49.4%), Italien (48%) und Österreich (47.9%). Fazit: Singles ohne Kinder sind die am stärksten besteuerten Personen.
- Ein weiterer Aspekt betrifft das Wohnen. Ist man Mieter, so müssen die Miete und alle Nebenkosten alleine gestemmt werden. Ist man Eigentümer muss die jährliche Immobiliensteuer, Reparaturen, Unterhalt und Gebühren von einem einzigen Einkommen finanziert werden, pro Kopf also eine deutlich höhere Last als in Mehrpersonenhaushalten. Als konkretes Beispiel möchte ich die Energiekosten nennen. Sicherlich sind diese Kosten teilweise auch variable Kosten, doch eben bei weitem nicht alle. Die Energiekosten beinhalten immer einen gewissen Fixanteil. So verwundert es auch nicht, dass der Energiearmutsbarometer der König Baudouin Stiftung 2019 angibt, dass 21,7% der Familien von Energiearmut betroffen sind. Bei Singles hingegen sind es 36.1%!
- Nicht zu unterschätzen sind auch die Gebühren im Zusammenhang mit dem Erwerb von Immobilien. Die Einregistrierungsgebühr, die Notariatskosten und nicht zu Letzt die Investitionskosten aus einer einzigen Tasche zu bezahlen, ist für viele Alleinstehende schlichtweg nicht möglich. Laut einem Presseartikel der flämischen Zeitung DeMorgen vom Oktober 2019 können sich 80% der Paare in Belgien Eigentum leisten, bei Alleinstehenden sind es nur 50%. Das liegt an den Anschaffungskosten, aber auch an den Unterhaltskosten. Auch hier entsteht häufig eine Spirale in die Einsamkeit: mehr Kosten bedeutet weniger finanzielle Mittel für Freizeitaktivitäten, weniger Freizeitaktivitäten vermindern die Chancen einen Partner kennen zu lernen usw.
- Ein wunder Punkt für viele Singles ist der unerfüllte Kinderwunsch. Es ist nämlich nicht so, dass nur weil jemand keinen Partner hat, diese Person nicht doch einen Kinderwunsch haben kann. Unerfüllte Kinderwünsche können das Einsamkeitsgefühl weiter voran treiben, vor allem wenn eine Person in einem Umfeld lebt, in dem sich für viele Freunde, Geschwister und Bekannte dieser Kinderwunsch erfüllt. Eine Adoption ist eine Möglichkeit, doch ist dies eher eine theoretische Lösung. Nicht nur wegen der damit verbundenen Kosten, sondern auch mit der damit verbundenen Verantwortung und Verpflichtung, die von einer einzigen Person getragen und erfüllt werden müssen.
- Wie steht es um den Nachlass eines kinderlosen Alleinstehenden? Ist es gerecht, dass eine solche Person nicht wenigstens teilweise über seinen Nachlass frei bestimmen kann, ohne dass der Fiskus unerhört tief in die Tasche greift? Warum verfügt eine Person, die Kinder hat, über deutlich günstigere Erbschaftskonditionen als eine Person die keine Kinder hat? Die politische Ausrichtung auf das Vater-Mutter-Kind Modell lässt grüßen...
- Ein letzter Punkt, den ich ansprechen möchte, ist der Krankheits- und Pflegefall eines Alleinstehenden. Während Menschen die in einer Partnerschaft leben gegenseitig aufeinander aufpassen können oder Menschen die erwachsene Kinder haben, sich notfalls auf diese Kinder verlassen können, sind kinderlose Alleinstehende im Krankheits- oder gar Pflegefall auf sich alleine gestellt. Bei einer Grippe muss man selbst zur Apotheke, bei einem Knochenbruch hat man keine Hilfe um sich durch das Haus zu bewegen oder bei einer chronischen oder schweren Erkrankung wie Krebs sind nicht nur

¹ Er ergibt sich aus der Summe der Einkommenssteuern sowie der Arbeitgeber und der Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung, abzüglich erhaltener Transferleistungen im Verhältnis zu den Gesamtkosten des Arbeitgebers.

die körperlichen Einschränkungen alleine zu bewältigen, sondern auch die seelischen Belastungen.

Werte Kolleginnen und Kollegen,

zusammenfassend möchte ich sagen, dass die Gruppe Alleinstehender groß ist und stetig wächst, ihre Lebenssituationen spezifisch sind und diese spezifischen Situationen viel zu wenig politische und gesellschaftliche Aufmerksamkeit erhalten.

Ich erlaube mir daher, Ihnen, werter Herr Minister, folgende Fragen zu stellen:

- 1. Inwiefern ist der Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft die Situation von Alleinstehenden bewusst?*
- 2. Über welche Informationen verfügen Sie in Bezug auf die sozioökonomische Situation von Alleinstehenden in der DG?*
- 3. Welche Maßnahmen im Sozialbereich werden seitens der Regierung ergriffen, um der Situation von Alleinstehenden Rechnung zu tragen?*
- 4. Kennen Sie in der DG andere Initiativen oder Angebote, die sich an Alleinstehende richten?*
- 5. Wie viele Anträge auf Adoptionen wurden bisher durch eine alleinstehende Person eingereicht? Wie vielen wurde stattgegeben? Sollte es eine geringe Anzahl sein, woran machen Sie das fest und gedenkt die Regierung im Adoptionsverfahren Alleinstehende entsprechend anders zu berücksichtigen?*
- 6. Können Sie sagen ob und wie viele Alleinstehende in der DG Verantwortung für ein Pflegekind übernommen haben? Sollte es eine geringe Anzahl sein, woran machen Sie das fest und gedenkt die Regierung im Verfahren für Pflegekinder Alleinstehende entsprechend anders zu berücksichtigen?*
- 7. Welche Möglichkeiten bieten sich einem Alleinstehenden im Krankheits- oder Pflegefall? Welche kurz- und langfristigen Angebote kann ein Alleinstehender beanspruchen? Gibt es in diesem Angebot Unterschiede je nach Alter?*
- 8. Wie gedenkt die Regierung bei der Ausgestaltung der Zuständigkeit für das Wohnungswesen die Bedürfnisse von Alleinstehenden zu berücksichtigen?*

• **Interpellation Nr. 11 von Frau HUPPERTZ (CSP) an Minister ANTONIADIS zu den Erkenntnissen aus der Corona-Pandemie hinsichtlich der Gesundheitsprävention in der Deutschsprachigen Gemeinschaft**

Obschon die Lockerungen der Abschottungsmaßnahmen das Leben der Bürger zu erleichtern beginnen, bleiben Wissenschaftler bei ihrer Warnung, dass es eine zweite Welle der Corona-Pandemie geben könnte.

Die Warnung vor erheblichen Bedrohungen durch Viren- oder Bakterienverbreitung ist unterdessen nicht neu: Einer der führenden belgischen Wissenschaftler, der Antwerpener Professor Herman Goossens, warnt schon seit mehreren Jahren vor den Gefahren einer Pandemie.

Seiner Einschätzung zufolge würden um 2050 jährlich weltweit 10 Millionen Menschen an Erkrankungen durch resistente Bakterien sterben. Sollten also keine neuen Antibiotika entwickelt werden, käme das einem Katastrophenszenario gleich.

Goossens erwartet, dass sich die Anzahl antibiotikaresistenter Bakterien im Rahmen der Corona-Pandemie vergrößert hat, was das ohnehin schon bekannte Problem des Medikamentenmangels in Belgien noch verschärfen dürfte.

Abgesehen davon erkennt der Antwerpener Universitätsprofessor außerdem bedeutende Schwächen im Umgang mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Pandemie. Statt einer europaweit umfassenden und koordinierten Studie hätten sich die einzelnen Staaten darin verzettelt, kleinere Angaben aus einzelnen Krankenhäusern zusammenzutragen.

Um aber Erkenntnisse über den Wert eines Medikaments oder einer Therapie zu gewinnen, müssten tausende Patienten an einer gleichen Studie teilnehmen. Sein Vorwurf richtet sich daher nicht an die EU-Kommission, sondern an die Gliedstaaten, die förmlich ihr eigenes Süppchen kochen: Das Durcheinander um Maskeneinkäufe, Immunitätstests, PCR-Tests oder auch die völlig unterschiedlichen Auffassungen von Schutzrichtlinien in den einzelnen Ländern mögen hier sicherlich nicht als Beispiel für eine Einheit in der Union dienen.

Deshalb drängt sich bereits jetzt die Frage auf, ob, inwiefern und was überhaupt politische Entscheidungsträger aus der Entwicklung der letzten Monate gelernt haben, um Maßnahmen zu verfeinern oder zielgerichteter einzusetzen. Und das nicht nur hinsichtlich der Corona-Pandemie!

Einen Impfstoff gegen COVID-19 gibt es momentan noch nicht.

Gerade deswegen sollte aber der Einsatz der üblichen Influenzaimpfstoffe, also die normale Grippeimpfung, nicht abnehmen, und dringender als bisher müssen Grippeimpfungen in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stehen! Für Grippeimpfung muss also stärker als bisher geworben werden.

CORONA Symptome und COVID Symptome sind sehr ähnlich, weswegen gewisse Settings im Rahmen von Impfungen wichtige Rückschlüsse zulassen.

Sind etwa viele Menschen - vor allem in systemrelevanten Berufen - gegen die normale Grippe geimpft und weisen Anzeichen wie Fieber, Gliederschmerzen, usw. auf, kann man eher schlussfolgern, dass sie CORONA infiziert sind, denn gegen normale Grippe sind sie ja durch Impfung eher wahrscheinlich immun!

Zuständig für diese Impfungen ist die DG.

Bisher wurde vor allem im Pflegemilieu (Krankenhauspersonal, Altenheime: Personal und Bewohner) und im Unterrichtswesen dafür geworben. Da eine Pandemie jedoch per Definition alle Bevölkerungsteile betrifft, müssen Impfkampagnen logischerweise auch alle erreichen.

Goossens, ehemaliger Vorsitzender der föderalen Antibiotika-Kommission, plädiert dafür, dass bereits jetzt aufgelistet werden müsse, was falschgelaufen sei.

Auch hier habe die britische Regierung vorbildlich gearbeitet: So wurden dort während der Corona-Krise regelmäßig alle wichtigen Akteure hinsichtlich ihrer Erkenntnisse befragt und diese dann archiviert.

Ihm zufolge müsse das internationale Netzwerk von Krankenhäusern, Hausärzten und Pflegezentren in eine Studie eingebunden werden, um so zum Beispiel antivirale Erkältungsmedikamente, neue Antibiotika oder Impfstoffe zu testen. Diese Erkenntnisse würden dann im Falle einer neuen Pandemie wichtig sein.

Natürlich kostet das Geld. Aber wer hier nicht investiert, läuft Gefahr, dass die Bevölkerung erkrankt und bald ganze Volkswirtschaften am Boden liegen.

Vor diesem Hintergrund wird es also von zentraler Bedeutung sein, Erkenntnisse zu sammeln, sie auszuwerten, Vergleiche anzustellen und vor allem Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen, damit uns eine nächste Infektionswelle nicht „kalt erwischt“.

Dazu meine Fragen:

- 1. Welche Erkenntnisse sind bisher auf Ebene der Gesundheitsvorsorge und der Altenheimpolitik vor dem Hintergrund der Corona-Krise belgienweit gewonnen worden. In welchem Maße ist die Deutschsprachige Gemeinschaft eingebunden worden? Gibt es besondere Entwicklungen in der DG, die von denen in den anderen Gliedstaaten abweichen?*
- 2. Wie weit sind Konzepte in Vorbereitung, die einer sog. „zweiten Welle“ entgegengestellt werden? Sind diese Konzepte innerbelgisch oder auf Ebene der Großregion oder der Euregio koordiniert?*
- 3. Zur Vorsorgepolitik gehört auch die Impfung und das Bereitstellen von Antibiotika und antiviralen Medikamenten:
In welchem Maße legt die Regierung einen Vorrat an Tests an, um Personal auf Coronaviren, bzw. auf Antikörper zu examinieren, falls eine 2te Welle kommt?
Muss nicht wesentlich intensiver und flächendeckender als bisher im Rahmen von Vorbeugekampagnen für übliche Grippeimpfungen geworben werden?
Sind genügend Impfdosen bestellt und geliefert worden?
In welchem Maße übt die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft Druck auf föderaler Ebene aus, um wirkungsvolle Impfpräparate zu entwickeln?
Wird hinsichtlich der Forschung zu neuen antibakteriellen Medikamenten oder Antibiotika resp. deren Entwicklung und insbesondere der Versorgung der Bevölkerung eine gesamteuropäische Lösung angestrebt?*
- 4. Wie sieht die Situation des Medikamentenmangels spezifisch in Ostbelgien aus? Hat die DG-Regierung Rückmeldungen seitens der Krankenhäuser, Ärzteschaft, der Apotheken und der Patientenvertretungen hinsichtlich des Medikamentenmangels?
Wie wurde seitens der Politik darauf reagiert?
Ist darüber im Rahmen einer interministeriellen Konferenz oder des Corona-Krisenmanagements ausgetauscht worden? Mit welchem Ergebnis?*
- 5. Nicht nur der bereits zitierte Antwerpener Universitätsprofessor beklagt, dass die Übertragung von Teilen der Gesundheitspolitik an die Gliedstaaten diese überfordere und keine sonderlich guten Ergebnisse zutage gefördert würden.
Erkennt die DG-Regierung Schwächen in der Gesundheitspolitik, die durch die Übertragung an die Gliedstaaten entstanden sein könnten? Hat sie diese Erkenntnisse ggf. im Rahmen interministerieller Konferenzen vorgelegt? Wie fallen die Reaktionen der anderen Gliedstaaten aus?*